



Wilfried Baumgarten (MLS)

Überleben bedrohter Sprachen – die hawaiianische Strategie

Vortrag in der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften am 14. März 2019

Veröffentlicht: 12. November 2019

1 Einleitung

Das Hawaiianische, das in den 1970er Jahren endgültig auszusterben drohte, dient inzwischen vielfach als Beispiel für die erfolgreiche Revitalisierung einer Sprache. Im vorliegenden Beitrag werden die Ziele und Maßnahmen der hawaiianischen Renaissance-Bewegung bezüglich der Wiederbelebung des Hawaiianischen, sowie die vorhandenen Ressourcen und Voraussetzungen vorgestellt. Die erreichten Ergebnisse werden kritisch betrachtet, und es wird die Frage aufgeworfen, welche Perspektive das Hawaiianische angesichts der Einschätzung der UNESCO hat, dass seine „langfristige Zukunft unsicher“ bleibe. Schließlich wird der Frage nachgegangen, inwieweit der Fall des Hawaiianischen im Kontext mit Revitalisierungsbemühungen als Beispiel und/oder als Vorbild für andere Sprachen geeignet ist.

Um Missverständnisse zu vermeiden sei im Vorfeld noch darauf hingewiesen, dass mit dem Begriff „Revitalisierung“ im deutschen Sprachraum sowohl die Wiederbelebung *ausgestorbener* Sprachen als auch die Reanimation oder Neubelebung bzw. Erneuerung *noch lebender*, aber *bedrohter* Sprachen bezeichnet wird, während im englischen Sprachraum auf erstere mit dem Begriff *revival*, auf letztere dagegen mit dem Begriff *revitalization* Bezug genommen wird. Das wohl bekannteste Beispiel für die überaus erfolgreiche Revitalisierung einer Sprache im Sinne von *revival* ist das Hebräische, die moderne Staatssprache Israels.

In diesem Kontext ist es auch von Interesse, *in welchem Grade* eine zu betrachtende Sprache in ihrer Existenz bedroht ist und wovon dies abhängig zu machen sei. Als praktikable Richtschnur zur Beantwortung dieser Frage dürfte sich die Einteilung erwiesen haben, welche im *Atlas of the World's Languages in Danger* (MOSELEY 2010: 11f.) der UNESCO enthalten ist. Dort finden sich folgende Grade von Vitalität:

- sicher (*safe*)
- stabil, aber bedroht (*stable yet threatened*)
- potenziell gefährdet (*vulnerable*)
- definitiv gefährdet (*definitely endangered*)
- ernsthaft gefährdet (*severely endangered*)
- in kritischem Zustand, „moribund“ (*critically endangered*)
- ausgestorben (*extinct*)

Das Hawaiianische hatte auf dieser Stufenleiter in den 1970er Jahren, und bis in die erste Hälfte der 1980er Jahre hinein, bereits einen *kritischen Gefährdungszustand* erreicht. Es hatte 1983 nur noch rund 2000 Sprecher, von welchen nur 50 unter 18 Jahre alt waren (NAKATA 2017:15). Dazu kam die kleine traditionell lebende Gemeinschaft auf der „verbotenen“ Insel Ni‘ihau. Heute kann die Sprache als nur noch *potenziell gefährdet* bezeichnet werden. Sie wurde erfolgreich revitalisiert, sie „funktioniert recht gut“, aber ihre „langfristige Zukunft bleibt unsicher“ (MOSELEY 2010:78).

2 Historischer Überblick

Bald nach Ankunft der ersten Europäer auf den Hawaii-Inseln zeigte sich spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine Entwicklung, die als das *hawaiianische Paradoxon* bezeichnet werden könnte: Mit einer überaus erfolgreichen Verschriftung der Sprache ging deren rasanter Niedergang einher. Die

alten einheimischen Machteliten, allen voran der *ali'i*-Adel und die heidnische Priesterschaft, zeigten eine höchst ambivalente und zugleich äußerst pragmatische Haltung zu ihrer überlieferten Sprache und Kultur. Offenbar sahen Teile des *ali'i*-Adels die Christianisierung und Modernisierung der hawaiianischen Gesellschaft als Chance an, sich des alten *kapu*-Systems zu entledigen, welches beileibe nicht nur den einfachen Menschen, sondern durchaus auch den Angehörigen der Oberschicht, jahrhundertlang überaus enge und auf Dauer lästige Fesseln angelegt hatte. „*E hiolo ana nā kapu akua - Die Tabus der Götter werden fallen.*“ – so hatte KAPIHE, ein umstrittener Priester unter König KAMEHAMEHA I., früh prophezeit. Und bereits 1819 speiste der als schwach beschriebene König KAMEHAMEHA II. auf Veranlassung seiner Stiefmutter KA'AHUMANU, der Lieblingsfrau KAMEHAMEHAS I., seines verstorbenen Vaters, öffentlich im Beisein von Frauen (MÜCKLER 2010: 53) – ein eklatanter Bruch des alten *kapu*-Systems, und zugleich eine Bestätigung der Weissagung des KAPIHE. Der letzte Hohepriester des alten Kultus, *Hewahewa*, wurde überzeugter Anhänger des Christentums und zerstörte eigenhändig mehr als 200 der alten Idole (Emerson 1918).

Seit 1854 war im Königreich Englisch als Unterrichtssprache, zunächst noch neben Hawaiianisch, an staatlichen Schulen eingeführt worden. Seit 1859 gehörte der englischen Version offizieller Dokumente der gesetzliche Vorrang vor der hawaiianischen Version. Von da war es nur noch ein kleiner Schritt, der zu Beginn der 1870er Jahre dazu führte, dass Gesetze und Regierungsdokumente nur noch in englischer Sprache verfasst wurden und nur bei besonderem Bedarf im Nachhinein ins Hawaiianische übersetzt wurden (NAKATA 2017:18). 1888 wurden schließlich nur noch 15,7% der Schüler in hawaiianischsprachigen Schulen unterrichtet.

Als erster offenkundiger Schritt in der Annexionspolitik interessierter Kreise der USA kann die gewaltsame Einführung der sogenannten *Bayonet Constitution* bezeichnet werden, eines Verfassungstextes, der ein Jahr zuvor, 1887, König KALĀKAUA mit vorgehaltenem Bajonett – daher die Bezeichnung – von amerikanischen Politikern und Geschäftsleuten aufgezwungen worden war. Hierbei hatte es sich zweifellos um einen gewaltsamen Akt kolonialer Machtpolitik gehandelt. Zugleich war die *Bayonet Constitution* antimonarchistisch und wesentlich liberaler, demokratischer und fortschrittlicher als ihre Vorgängerin, nach welcher der König als absoluter Herrscher über jedem Gesetz gestanden hatte. 1893 folgte der Putsch amerikanischer Geschäftsleute gegen Königin LILI'UOKALANI und die Inszenierung einer illegalen „Provisorischen Regierung“, welche am 04. Juli 1894 die „*Republic of Hawaii*“ ausrief. Unter deren Regime wurde 1896 verfügt, dass Englisch die einzige zulässige Unterrichtssprache sei.

Das eigentliche Annexionsverfahren begann 1898 im Kontext mit dem Spanisch-Amerikanischen Krieg, in welchem die große strategische Bedeutung der Hawaii-Inseln immer offenkundiger zutage getreten war. So wurden die Hawaii-Inseln schließlich im Jahre 1900 mit dem *Hawaiian Organic Act* offiziell zum US-Territorium erklärt. Im gleichen Jahr 1900 wurde ein weiteres „*English Only*“-Gesetz verabschiedet, und das Hawaiianische wurde an Schulen verboten. Von da an war es nur noch eine Frage der Zeit, bis 1948 die letzte Ausgabe der Zeitung *Ka Hoku o Hawai'i* erschien - einer von ehemals bis zu 100 hawaiianischsprachigen Zeitungen auf dem Archipel. Der absolute Tiefpunkt dieser Entwicklung wurde Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre erreicht, als sich die Zahl der verbliebenen Muttersprachler im Alter von weniger als 18 Jahren, wie in der Einleitung erwähnt, auf ein halbes Hundert reduziert hatte.

3 Die hawaiianische Renaissancebewegung

Im Verlauf der 1970er Jahre erlebte die Rückbesinnung auf die Wurzeln und Traditionen der alten hawaiianischen Gesellschaft nicht nur in der originär indigenen Bevölkerung Hawaiis, sondern auch in verschiedensten Gruppen, welche mit ihr sympathisierten oder sich sogar mit ihr identifizierten, einen ersten Höhepunkt. Die Bewegung war von Anfang an äußerst heterogen zusammengesetzt, und sie ist es bis heute geblieben. Es gab und gibt kleine und kleinste Splittergruppen und teils kurzlebige Initiativen mit unterschiedlichsten Einzelzielen. Größere Bedeutung erlangten Gruppierungen und Initiativen wie *Hawaiian Kingdom*, *Ka Pākaukau*, *Nation of Hawaii*, *Aloha Aina Party of Hawaii*, *Ka Lāhui Hawai'i*, *Institute for the Advancement of Hawaiian Affairs*. In dieser Phase der Entwicklung stand die Revitalisierung der hawaiianischen Sprache keineswegs im Zentrum der Aufmerksamkeit

der meisten Gruppen. Eher ist das Gegenteil der Fall. Auch wenn sich beispielsweise *Hawaiian Kingdom* als völkerrechtlich legitimer Rechtsnachfolger des 1893 durch Putsch beseitigten Königreichs betrachtet, welches auf seine Rechtstitel, gleich welcher Art, niemals offiziell verzichtet habe, so ist es doch, zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt, mehr als fraglich, ob diese Bewegung dezidiert die allumfassende Wiedereinführung der hawaiianischen Sprache zum Ziel hat. Sie hat sich nicht nur keinen hawaiianischen Namen gegeben, sondern sie dürfte in der Tradition des Königreichs auch dessen über das gesamte 19. Jahrhundert andauernden Hang zur schrittweisen Übernahme des Englischen fortsetzen. Ein Blick auf die Website <https://www.hawaiiankingdom.org/> genügt, um diese Einschätzung zu erhärten. Im übrigen muss hier nicht betont werden, dass das Ziel der Wiederherstellung der vollen Souveränität des Königreichs Hawaii angesichts der geographischen Lage der Hawaii-Inseln und der geostrategischen Ambitionen der USA völlig utopisch ist.

Als wichtige Stakeholder im Zusammenhang mit der Revitalisierung der Sprache traten vor allem *hawaiianische Familien* auf den Plan, welche die eigentlichen Träger der für diesen Prozess bedeutenden *grassroots movements* wurden und es auch blieben. Zusammengefasst, gelenkt und unterstützt wurden ihre Bemühungen vor allem von Teilen des Bildungssektors, insbesondere der Hochschulen, in welchen das Interesse am Studium des Hawaiianischen selbst in den finstersten Zeiten seines Niedergangs als Alltagssprache nie erloschen war. In diesem Umfeld entstand auch der institutionelle Rahmen mit entsprechender linguistischer Kompetenz, beispielsweise das Hawaiian Lexicon Committee (*Kōmike Hua'ōlelo Hawai'i*). Einige der oben erwähnten politischen, der Hawaiianischen Souveränitätsbewegung (*Hawaiian Sovereignty Movement*) zuzurechnenden Organisationen und Bewegungen haben sich inzwischen durchaus in dieser oder jener Weise um die Wiederbelebung der Sprache verdient gemacht – an der Spitze der Revitalisierungsbemühungen standen sie jedoch mehrheitlich keineswegs. Sie haben aber politische Erfolge errungen, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Dazu gehören wichtige Ergänzungen zur Verfassung des Bundesstaates, die indigene Bevölkerung und ihre Rechte betreffend, festgeschrieben auf dem Verfassungskonvent des Bundesstaates Hawaii (*Hawai'i State Constitutional Convention*) im Jahre 1978 und die Verankerung der hawaiianischen Sprache als zweiter offizieller Amtssprache neben Englisch in Artikel XV der Verfassung. Die Gründung des *Office of Hawaiian Affairs* ist dagegen nicht unumstritten. In Teilen der Bewegung für die Souveränität Hawaiis wird diese Institution als verlängerter Arm der „Kolonialmacht“, also der Vereinigten Staaten, gesehen und jede Zusammenarbeit mit ihm abgelehnt. In diesem Umfeld des politischen Establishments setzen sich auch immer wieder Politiker des Bundesstaates Hawaii unterschiedlichster ethnischer Provenienz für die Förderung der hawaiianischen Kultur und Sprache, für die Betonung alles „Hawaiianischen“, ein – vor allem aus kommerziellen Gründen. Dies ist sehr kritisch zu betrachten, da eine überdimensionale Entwicklung des Tourismus sicher nicht im Interesse der indigenen Bevölkerung liegt. So hat sich die Zahl der Hotelzimmer von 1985 bis 2010 mehr als verdoppelt (PATTERSON 1992:5). Heute gibt es 132.800 Hotelzimmer, die vor allem japanischen und australischen Investoren gehören. Diese Entwicklung geht einher mit einer Verfälschung bzw. Kommerzialisierung der alten Kultur im großen Stil, wovon nicht zuletzt auch die Sprache betroffen ist. Kaleo PATTERSON prägte in diesem Zusammenhang sicher nicht zu Unrecht den Begriff der „kulturellen Prostitution“ (PATTERSON 1992:7). Auch Interessierte aus aller Welt, welche die alte hawaiianische Sprache und Kultur schätzen - meist im Zusammenhang mit *hula* (Tanz), *lomilomi* (Massage) oder *ho'oponopono* (Konfliktbewältigung) – sind hier zu nennen. Das Engagement derjenigen unter ihnen, welche sich ernsthaft für die alte hawaiianische Sprache und für die authentische traditionelle Kultur interessieren, ist natürlich in jedem Falle zu begrüßen. Nur muss leider festgestellt werden, dass viele sich von ihren eigenen romantischen Vorstellungen über die hawaiianische Kultur leiten lassen. Ihr Einsatz für die alte Sprache und Kultur ist nicht selten ideologisch motiviert, womit vielfach ein Realitätsverlust verbunden ist und Grenzen des Möglichen nicht erkannt und nicht akzeptiert werden. Dieser Personenkreis wird zur leichten Beute von Geschäftemachern, welche beispielsweise in einen alten hawaiianischen Begriff wie *huna* neuzeitliche spirituelle und esoterische Inhalte hineininterpretieren und daraus oft eine geheime Lehre alter hawaiianischer Schamanen machen, während dieser Begriff in der alten Kultur in diesem Sinne in keiner Weise belegt ist (BAUMGARTEN 2016: 100).

Ungeachtet der zuletzt genannten Probleme war und ist das große Gesamtziel aller beteiligten Kräfte bei der Erneuerung der Sprache „revitalization“, was jedoch als Begriff nicht genau definiert wurde. Die Frage, ob *revitalization* nach dem Modell der etablierten Literatursprachen auf eine komplette und uneingeschränkte Wiedereinsetzung der Sprache in *alle* ihre Funktionen, auf *allen* Gebieten des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens hinauslaufen sollte, oder ob es dabei eher um die Wiedereinsetzung der Sprache im Zusammenhang mit dem Leben der indigenen Gemeinschaft im engeren Sinne gehe, blieb weitgehend unbeantwortet.

Flankiert werden die Bemühungen um die wie auch immer verstandene Revitalisierung der Sprache von der Rückbesinnung auf wesentliche Komponenten der alten hawaiianischen Kultur, von denen hier nur die wichtigsten genannt seien:

- traditionelle Gesänge (*mele*)
- alter Hula (*hula kahiko*)
- Taro-Anbau (Terrassenfeldbau, *lo'i kalo*)
- traditionelle Fischfangmethoden (u.a. Fischteiche, *loko i'a*)
- Pflege alter Kultstätten (*heiau, luakini*)
- Schiffbau (*kālai wa'a*)
- Navigationskunst (*ho'okele wa'a*)

Die alte Religion (*ho'omana ākua, 'aumākua*) spielt eine geringere Rolle. Das Christentum kann als sehr weitgehend akzeptiert gelten.

4 Wege zur Revitalisierung der Sprache

Unter den vielfältigen Aktivitäten zur Revitalisierung des Hawaiianischen sind jene, die auf die Erlangung von Rechtssicherheit und auf die Verbesserung der Bildungschancen abzielen, besonders zu nennen. Sie stehen sicher zu Recht im Fokus vieler Bemühungen. So wurde auf dem Verfassungsgebenden Convent (*Constitutional Convention*) die hawaiianische Sprache in Verfassungsartikel XV bereits 1978 als zweite offizielle Amtssprache des Bundesstaates Hawaii anerkannt. Aber es gibt durchaus noch Defizite: So steht die Anerkennung des Hawaiianischen als Amtssprache bis heute unter dem Vorbehalt, dass seine Zulassung in öffentlichen Angelegenheiten nur erforderlich sei, soweit dies durch Gesetz bestimmt ist. Das dürfte zwar vor allem praktische Gründe haben, weil nur wenige Beamte des Bundesstaates fließend Hawaiianisch sprechen. Jedoch gibt es auch dort noch Defizite, wo dies nicht nötig wäre: So existiert bis heute, 2019, keine offizielle hawaiianische Version des Verfassungstextes.

Was das Bildungswesen betrifft, so entstanden 1984 erste Vorschulen, *pre-schools*, in welchen das Hawaiianische wieder als Unterrichtssprache vorgesehen war. Daraus sind sogenannte „Sprechnester“, *pūnana leo*, hervorgegangen, die noch heute eine wichtige Rolle spielen. *pre-schools* waren zunächst, streng genommen, trotz des Artikels XV der Verfassung von 1978, illegal – denn noch gab es keine gesetzliche Grundlage für die Einführung des Hawaiianischen an öffentlichen Schulen. Erst zwei Jahre später, 1986, wurde ein entsprechendes Gesetz verabschiedet und das seit fast 100 Jahren bestehende Verbot des Hawaiianischen im Schulbetrieb damit aufgehoben. Der Schaffung einer anregenden Lern- und Übungsumgebung für die Jüngsten, *immersion schools*, wurde eine hohe Priorität eingeräumt. Schließlich wurde das hawaiianischsprachige Bildungswesen kontinuierlich ausgebaut und auf alle Stufen, bis hin zur universitären Ebene, ausgedehnt. Auch wenn dieser Prozess nicht ohne Schwierigkeiten und Rückschläge verlief, so kann doch heute festgestellt werden, dass er im Ganzen sehr erfolgreich war – haben doch inzwischen nicht wenige Studierende sogar hohe akademische Grade mit Arbeiten erworben, welche in hawaiianischer Sprache geschrieben und verteidigt wurden. Auch wenn dies vorläufig noch auf Fächer beschränkt ist, die mit der hawaiianischen Sprache und Kultur bzw. allgemein mit indigenen Sprachen und Kulturen zu tun haben, so ist es doch ein bedeutender Erfolg, denn für die fachlichen Einschränkungen gibt es in erster Linie praktische Gründe: Das Hawaiianische ist heute noch nicht uneingeschränkt geeignet, komplizierte naturwissenschaftlich-technische Zusammenhänge mit hinreichender Genauigkeit darzustellen. Das ist jedoch normal. Selbst an arabischen Universitäten – und Arabisch kann im Gegensatz zum Hawaiianischen ohne weiteres als Weltsprache bezeichnet werden – selbst an arabischen Universitäten laufen na-

turwissenschaftlich-technische Kurse heute meist in englischer oder französischer Sprache, und auch an deutschen Hochschulen werden wirtschafts- und informatikrelevante Kurse heute oft schon in englischer Sprache absolviert. Ob das auf Dauer ein wünschenswerter Zustand ist – das ist eine andere Frage.

Das alles wäre ohne die Schaffung eines institutionellen Rahmens sicher nicht möglich gewesen. Eine wichtige Rolle spielten dabei einerseits die Vereinigung der „Sprechnester“, *‘Aha Pūnana Leo*, und andererseits die zahlreichen hawaiianischsprachigen Schulen auf allen Ebenen, darunter die *Kamehameha Schools*, *Ke Kula Ni‘ihau o Kekaha*, *Ke Kula ‘o Samuel M. Kamakau*, *Ke Kula ‘o Nāwahīokalani‘ōpu‘u iki* und viele andere. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war auch die Gründung des *Hawaiian Language Center*, *Hale Kuamo‘o*, mit dem *College of Hawaiian Language*, *Ka Haka ‘Ula O Ke‘elikolani*, an der *University of Hawai‘i at Hilo*, im Jahre 1989. Zu nennen ist auch das *Kawaihuelani Center for Hawaiian Language* mit seinen zahlreichen Aktivitäten, und nicht zuletzt spielt auch das *Hawaiian Lexicon Committee*, *Kōmike Hua‘ōlelo Hawai‘i*, mit seinen gelegentlichen Veröffentlichungen zum modernen Wortschatz des Hawaiianischen eine wichtige Rolle. Bemerkenswert ist, dass sich das vom *Hawaiian Lexicon Committee* herausgegebene Wörterbuch der Neologismen mit dem Titel *Māmaka Kaiao – A Modern Hawaiian Vocabulary* (2003), das immer wieder ergänzt wird, sichtbar auf drei Gebiete konzentriert: Zum einen findet sich darin vor allem ein umfangreicher Wortschatz zu Wissenschaft und Technik, zum anderen gibt es zahlreiche wichtige Begriffe aus dem kollektiven Leben von Schülern aller Altersgruppen (schulisches Leben, Sport, Freizeitaktivitäten bis hin zur Produktion von Videos usw.), und schließlich führt das Wörterbuch eine große Anzahl von Lexemen auf, welche das internationale Leben betreffen, und hier vor allem wichtige geographische Bezeichnungen aus allen Erdteilen.

Bei all diesen Bemühungen ist die Sprachgemeinschaft in der glücklichen Lage, sich auf bedeutende Ressourcen stützen zu können. Diese lassen sich grundsätzlich in drei Kategorien einteilen: zum einen existiert eine beträchtliche Menge überlieferter Texte aller Art und eine umfangreiche wissenschaftliche Dokumentation der Sprache. Beides reicht bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, und in Teilen sogar noch weiter. Der große und vielfältige Original-Textbestand wird u.a. in einem digitalen Zeitungsprojekt, *Ka Ulu Hoi*, in digitalen Textarchiven (*Kaipuleohone* u.a.) und auf vielfältige andere Weise nutzbar gemacht. Zum anderen kann auf wichtige materielle Mittel in Form der bereits genannten Institutionen und Einrichtungen zurückgegriffen werden. Neben dem bereits genannten institutionellen Rahmen der indigenen Renaissancebewegung bestehen bedeutende Museen und in die Landschaft eingebettete Artefakte unterschiedlichsten Charakters, von alten Kultstätten bis hin zu land-, forst- und fischwirtschaftlich bedeutenden Stätten. Drittens schließlich ist die Sprachgemeinschaft selbst, die kleine Gemeinschaft „echter“ Muttersprachler auf der Insel *Ni‘ihau* eingeschlossen, mit ihrer schöpferischen Kreativität und mit ihrem Überlebenswillen, eine bedeutende Ressource. Dabei sind „Kunstfertigkeit und Erfindungsgeist“ (PEREIRE, nach DE BOUGAINVILLE 1771:406) und eine weltoffene, „demokratische“ Identitätsdefinition (COWELL 2012:182ff.) wichtige, nicht nur die sprachliche Renaissance fördernde Charakteristika dieser Gemeinschaft, welche im übrigen schon längst die moderne Welt mit Onlinekursen, YouTube-Videos und dergleichen mehr für sich entdeckt hat. Ihre Weltoffenheit zeigt sich u.a. auch darin, dass Menschen aus aller Welt aktiv eingeladen und ermutigt werden, Hawaiianisch zu lernen. Eine solche Haltung ist keineswegs für alle indigenen Gemeinschaften typisch oder selbstverständlich.

Ein wichtiger weiterer Faktor, welcher den Prozess der Revitalisierung des Hawaiianischen positiv beeinflusst, ist die weithin herrschende linguistische Professionalität entscheidender Akteure. So kommt dem seit 1957 verfügbaren *Hawaiian Dictionary* von ELBERT und PUKUI u.a. das Verdienst zu, eine weithin akzeptierte Grundlage für die Vereinheitlichung der Orthographie geschaffen zu haben. Dass es sich hierbei um eine Gemeinschaftsarbeit zwischen einer hochgebildeten und in ihrer Sprache und Kultur tief verwurzelten Hawaiianerin und einem erfahrenen weißen Linguisten handelt, kann durchaus als typisch gelten. Das reich überlieferte Schrifttum wurde inzwischen in nicht wenigen gründlich redigierten und wissenschaftlich kommentierten Ausgaben auf der Basis jener die korrekte Aussprache weitgehend adäquat spiegelnden Orthographie erschlossen. Viele neue Lehrbücher und Lesetexte sind veröffentlicht worden, und auch der universitären Ausbildung von Sprachlehrern wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Charakteristisch für die liebevolle

Hinwendung zur Jugend und zugleich für die Weltoffenheit der indigenen Sprachgemeinschaft ist die Tatsache, dass wichtige Werke der Jugend-Weltliteratur wie *Der kleine Prinz* und *Alice im Wunderland* inzwischen in guten hawaiianische Übersetzungen vorliegen, und dass diese zum Teil begeistert aufgenommen wurden. Nicht zuletzt gibt es inzwischen eine beinahe unübersehbare Anzahl gründlicher akademischer Abhandlungen zu Einzelfragen der hawaiianischen Sprachlehre auf allen Gebieten, auch wenn eine systematische umfangreiche Referenzgrammatik nach wie vor fehlt.

5 Fortbestehende Probleme und Gefahren

Trotz aller ermutigenden Erfolge gibt es auf dem Weg zur Revitalisierung des Hawaiianischen nach wie vor einige Probleme und Gefahren auf politischer, kultureller und sprachlicher Ebene. Diese sollen hier kurz zusammengefasst werden.

Die fehlende vollständige Zulassung der Sprache in allen öffentlichen Prozessen und Angelegenheiten auf Grund der weiter oben erwähnten und nach wie vor bestehenden Vorbehaltsklausel ist ein Problem, welches heute vor allem Einzelpersonen betrifft, wenn sie im Umgang mit den Behörden, oder beispielsweise vor Gericht, darauf bestehen, in hawaiianischer Sprache angehört zu werden. Dieses Problem ist gegenwärtig (noch) nicht von akuter Relevanz in der ganzen gesellschaftlichen Breite, es wird jedoch in Zukunft zweifellos an Bedeutung gewinnen, je erfolgreicher der Revitalisierungsprozess verläuft. Schon heute bestehen Hawaiianer nicht selten darauf, vor Gericht hawaiianisch zu sprechen – und zwar ohne Dolmetscher. Das dürfte auch eine Reaktion auf die Perspektive sein, aus der heraus die Justizverwaltung des Bundesstaates Hawaii einen Dolmetscher nur für Fälle vorsieht, in welchen eine Person, die vor Gericht erscheint, über ungenügende *Englisch*kenntnisse verfügt (*limited English proficiency*). Es geht also nicht um die Zulassung des Hawaiianischen oder irgendeiner anderen Sprache im Prozess, und sei es über einen Dolmetscher, sondern um die Wahrung der Dominanz des Englischen! Während in Neuseeland, wo das Māori ebenfalls den Status einer Amtssprache genießt, die Bestellung eines Gerichtsdolmetschers für Māori ggf. zur regelmäßigen Verfahrensvorbereitung zählt,¹ führt die Justizverwaltung des US-Bundesstaates Hawaii unter den 15 wegen unzureichender *Englisch*kenntnisse am dringendsten zu dolmetschenden Sprachen (*high demand interpreted languages*) das Hawaiianische gar nicht erst auf.² Hier liegt noch viel Konfliktstoff verborgen, zumal die bisherige Gesetzeslage offenbar auch reichlich Raum für Interpretationen lässt (vgl. LUCAS 2000:1ff.).

In kultureller Hinsicht im weitesten Sinne lassen sich vor allem folgende Probleme identifizieren, deren Überwindung teils unmöglich, teils schwierig ist:

- die Übermacht des Englischen als weltweit etablierter *lingua franca*
- der fehlende Bedarf an einer zusätzlichen Alltagssprache neben dem Englischen
- die Gefahr der Selbstbeschränkung auf traditionsgebundene Bereiche der indigenen Kultur
- die Gefahr mangelnder Akzeptanz in den Reihen der indigenen Bevölkerung

Die Position des Englischen als weltweit führender *lingua franca* ist heute in vielen Bereichen unbestritten. Diese Position dürfte die Sprache Shakespeares trotz des rasanten Aufstiegs Chinas, nicht nur als Wirtschaftsmacht, in absehbarer Zukunft durchaus behaupten. Auch im Alltagsleben des Bundesstaates Hawaii wird sich das Englische, nicht zuletzt auf Grund der Vielfalt der auf den Inseln lebenden ethnischen Gruppen, weiterhin durchsetzen. Wo dies nicht uneingeschränkt der Fall ist, steht das *Hawaii Creole English*, oft auch als *Hawaiian Pidgin* bezeichnet, zur Verfügung. Die sich als „echt hawaiianisch“ bezeichnende Bevölkerung, von der nur ein geringer Teil ethnisch rein hawaiianischen Ursprungs ist, konzentriert sich beim Gebrauch der hawaiianischen Sprache teilweise freiwillig auf die Gebiete der Überlieferung der eigenen Geschichte und Kultur. Das hängt selbstverständlich damit zusammen, dass es auf vielen Gebieten des modernen Alltagslebens einfach unproblematischer ist, sich des Englischen zu bedienen. Einer daraus resultierenden mangelnden Akzeptanz des Hawaiianischen in den Reihen der indigenen Bevölkerung wird zwar von den Protagonisten der Renaissance-

¹ <https://www.justice.govt.nz/courts/going-to-court/without-a-lawyer/representing-yourself-criminal-high-court/appearing-in-court-what-you-need-to-know/#interpreter/16.07.2019>

² https://www.courts.state.hi.us/services/language_assistance_services/16.07.2019

bewegung in vielfältiger Weise entgegengewirkt, aber die Erfahrung mit anderen Minderheitensprachen zeigt, dass es mitunter sehr schwierig werden kann, die Jugend von der Notwendigkeit des Erhalts der eigenen überlieferten Sprache zu überzeugen. Ein Beispiel, und keineswegs das einzige dafür, ist die Situation sowohl der niedersorbischen als auch der obersorbischen Sprache in Deutschland. Junge Menschen sehen oft nicht ein, warum sie sich mit einer Sprache belasten sollen, die sie sowieso nur mit vergleichsweise wenigen Personen teilen, und die sonst von kaum jemandem verstanden wird.

Mit dieser gesellschaftlichen und kulturellen Problematik gehen einige Probleme einher, die im engeren Sinne sprachlichen Charakters sind. Vor allem gibt es kaum mehr echte Muttersprachler. Fast alle Personen, die heute mehr oder weniger fließend Hawaiianisch sprechen, lesen und schreiben, sind mit Englisch als Muttersprache aufgewachsen und haben das Hawaiianische erst auf der Schulbank gelernt – einschließlich der meisten ihrer Lehrer. Die Gemeinschaft echter Muttersprachler auf der Insel *Niʻihau* wird inzwischen immer kleiner, und die Kontakte zwischen beiden Sprachgemeinschaften sind in den letzten Jahren immer mehr geschrumpft. So bezeichnet Keao R. NESMITH das heutige, aus den Revitalisierungsbemühungen seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts hervorgegangene Hawaiianisch als „Neo-Hawaiianisch“ (NESMITH 2009:7), da es sich nur partiell auf die ununterbrochen im Gebrauch befindliche und damit „originale“ Sprache von *Niʻihau* gründet und sehr weitgehend im Rückgriff auf die reiche schriftliche Überlieferung aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden ist, im übrigen unter Anpassung an die Bedürfnisse der heutigen Zeit. Wir haben es also einerseits mit einer sterbenden natürlichen Sprache zu tun, welche heute von weniger als 150 Personen gesprochen wird, und andererseits mit einer aus der schriftlichen Tradition heraus wiederbelebten Sprache, welche bisher durchaus Merkmale einer Kunstsprache besitzt.

Problematisch ist auch der spürbar lückenhafte Wortschatz, der nur langsam und mühsam wächst, um den Bedürfnissen der heutigen Zeit gerecht zu werden. Dies betrifft durchaus nicht nur Termini aus Wissenschaft und Technik, sondern auch die meisten außerhawaiianischen Bereiche von Natur und Gesellschaft. So fällt es heute beispielsweise überaus schwer, einem Hawaiianer etwa die Geographie, das politische System oder die jüngere Geschichte Deutschlands in hawaiianischer Sprache zu erläutern, weil fast alle relevanten Begriffe im hawaiianischen Lexikon fehlen oder nicht präzise genug sind. Nun ist das Fehlen von Begriffen für sogenannte „Realia“ aus fremden Welten an sich noch kein Mangel, denn dieses Problem haben alle Sprachen weltweit. Das Problem ist ein quantitatives, es besteht im *Ausmaß* der Fehlstellen, womit denn auch hinreichend genaue Umschreibungen oft nicht möglich sind. In diesem Zusammenhang muss auch auf die kaum existierende Vernetzung des Hawaiianischen mit anderen Sprachen als dem Englischen hingewiesen werden. Der mangelnde Sprachkontakt, etwa mit den anderen großen Weltsprachen, führt zwangsläufig zur Einengung der möglichen Perspektiven. Abgesehen von den Problemen des Lexikons existiert auch bis heute für den qualifizierten Unterricht noch keine hinreichend umfassende Referenzgrammatik. Die durchaus verdienstvolle *Hawaiian Grammar* von ELBERT und PUKUI (ELBERT/PUKUI 1985) musste noch viele Fragen unbeantwortet lassen.

6 Voraussetzungen für Revitalisierungsprozesse nach hawaiianischem Muster

Weil der Revitalisierungsprozess des Hawaiianischen trotz aller Probleme bisher durchaus vielversprechend verlaufen ist und verläuft, sei hier abschließend noch auf einige allgemeine und spezifische Voraussetzungen eingegangen, welche für Revitalisierungsprozesse nach hawaiianischem Muster relevant sind. Dazu muss zunächst festgestellt werden, dass für das Hawaiianische der Weg der Revitalisierung nach dem „Paradigma der europäischen Nationalsprachen“, wie David Leedom SHAUL es nannte (SHAUL 2014:VII) gewählt wurde.

Zu den *allgemeinen* Voraussetzungen für den Erfolg dieses Weges dürften vor allem die nachfolgend genannten zählen:

- nicht zu geringe ursprüngliche Sprecherzahl (> 60.000 ?)
- echter Kommunikationsbedarf auf allen Gebieten
- starker Überlebenswille der Sprachgemeinschaft
- hoher Grad der Identifikation mit der eigenen Sprache und Kultur

- Offenheit gegenüber der modernen Welt
- keine Selbstbeschränkung auf gesellschaftliche Randbereiche, Gruppen, Traditionen, Kulturbereiche, Funktionalstile usw.

Die einzige dieser Bedingungen, welche für das Hawaiianische nicht in vollem Umfang gegeben ist, ist die Existenz eines echten Kommunikationsbedarfs auf allen Gebieten. Das hängt selbstverständlich damit zusammen, dass praktisch alle heutigen Hawaiianer, mit Ausnahme der winzigen verbliebenen Sprachgemeinschaft auf Ni'ihau, mit Englisch als Muttersprache aufwachsen und das Englische praktisch die gesamte alltägliche Kommunikation auf den Inseln beherrscht. Daneben spielen allenfalls Sprachen wie Japanisch und Koreanisch, sowie das Hawaiian Pidgin, eine ernstzunehmende Rolle. Diese Situation dürfte sich in absehbarer Zeit nur zögerlich ändern. Das zeigen Sprachen in anderen Regionen, die sich trotz durchaus spezifischer eigener Geschichte doch heute in einer vergleichbaren Situation befinden, wie beispielsweise das Obersorbische in Deutschland, das der Übermacht des Deutschen ausgesetzt ist. Ob sich das Hawaiianische letztlich auf Grund der anderen genannten und weiterer Faktoren in einer günstigeren Situation befindet, die langfristig einen echten Kommunikationsbedarf auf allen Gebieten erzeugt, bleibt abzuwarten.

Zu diesen weiteren Faktoren könnten einige *spezifische* Voraussetzungen gezählt werden, welche nur auf das Hawaiianische zutreffen. Sie werden den Prozess der Revitalisierung zweifellos begünstigen. Diese spezifischen Voraussetzungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- die Tradition des im 19. Jahrhundert bestehenden unabhängigen, von den Großmächten Frankreich und Großbritannien, sowie von der aufstrebenden Großmacht USA offiziell anerkannten Königreichs Hawaii
- die vergleichsweise sehr gute, wenn auch aus heutiger Sicht durchaus lückenhafte, wissenschaftliche Dokumentation der Sprache, einschließlich ihres Wortschatzes
- die Existenz eines überaus umfangreichen originalen Schrifttums zu nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, unter Einschluss diplomatischer und juristischer Schriftstücke aus dem 19. Jahrhundert

Auf der Basis der genannten allgemeinen und spezifischen Voraussetzungen ist der Revitalisierungsprozess des Hawaiianischen bisher, wie bereits mehrfach betont, durchaus vielversprechend verlaufen. Die m. E. bedeutendsten der erreichten Erfolge sind in der folgenden Übersicht kurz zusammengefasst:

- Erlangung eines offiziellen gesetzlichen Status
- Erschließung finanzieller Ressourcen
- Schaffung einer institutionellen Infrastruktur, breite Vernetzung
- Etablierung einer weitgehend standardisierten Schriftsprache
- Nutzung und Erweiterung der existierenden Basisdokumentation der Sprache (Grammatik, Lexik)
- Erarbeitung von Lehr- und Lernmitteln aller Art
- Nutzbarmachung des vielfältigen Schrifttums unter Einbeziehung aller modernen Hilfsmittel
- Weitergabe der Sprache an die jüngere Generation auf allen schulischen Ebenen
- Vielversprechendes Bemühen um eine tägliche Anwendung der Sprache in allen Bereichen

Es bleibt die Frage, inwiefern diese Erfolge Vorbildwirkung für andere Sprachen entfalten könnten, sofern deren politische, ökonomische, soziale und kulturelle Existenzbedingungen den Revitalisierungsprozess nicht *a priori* substanziell behindern oder ihn kurz-, mittel- oder langfristig sogar ausschließen. Dies wäre hinsichtlich der Details natürlich für jede einzelne Sprache separat zu untersuchen, und doch scheint es nicht unvernünftig zu sein, die o.g. Erfolge ganz allgemein als *erstrebenswerte Ziele* auch für andere vergleichbare Sprachen anzusehen. Die Erreichbarkeit dieser Ziele wird dann selbstverständlich von den gegebenen Bedingungen abhängen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Bestrebungen von Teilen der tahitianischen Sprachgemeinschaft, das *Tahitianische* zu einer offiziellen Amtssprache zu machen, waren bisher nicht von Erfolg gekrönt. Im Jahre 1980 gab es zwar eine Entscheidung der Regionalregierung Französisch-Polynesiens, die das *Tahitianische* neben

dem Französischen zur offiziellen Sprache erhob. Diese Entscheidung wurde auch bis heute vom französischen Staat nicht amtlich kassiert. Dennoch hat der Hochkommissar der Republik in Französisch-Polynesien noch im Jahre 2006 verfügt, dass der Gebrauch des Tahitianischen in der Regionalversammlung Französisch-Polynesiens (*'Āpo'ora'a Rahi nō te Fenua Porinetia farani*) nicht zulässig sei.³ Dem Tahitianischen wird, entgegen vielerorts anderslautenden Behauptungen, *de iure* bis heute kein wirklich offizieller Status in Französisch-Polynesien zugbilligt. Dazu wäre eine Änderung der französischen Verfassung notwendig. Andererseits ist der Gebrauch des Tahitianischen und anderer polynesischer Sprachen in Debatten der Regionalversammlung gängige Praxis. Bisher wird dies zumindest geduldet.

Zweifellos lassen sich einige der genannten Erfolge der Hawaiianer, zumindest partiell, vor allem auf *eine* der genannten Voraussetzungen zurückführen: auf ihre unbedingte *Weltoffenheit*. Die Protagonisten der hawaiianischen Revitalisierungsbewegung arbeiteten und arbeiten auf allen Ebenen des Bildungssystems eng mit Wissenschaftlern jeglicher ethnischer Provenienz zusammen und nutzen somit das bedeutende linguistische, pädagogische, didaktische und methodische Potenzial, das an den Hochschulen und anderswo existiert. Nicht zuletzt werden die unterschiedlich motivierten Bemühungen einiger weißer Festland-Amerikaner, Europäer und Asiaten, das Hawaiianische zu erlernen, stets mit freundlichem Entgegenkommen und mit viel Engagement unterstützt. Eine Haltung, derzufolge in einigen indigenen Gemeinschaften Amerikas die eigene Sprache im Grunde als alleiniges „Eigentum“ der Gemeinschaft betrachtet wird, und aus welcher Fremden gegenüber, welche diese Sprache erlernen wollen, Skepsis bis Ablehnung entgegenschlägt, ist den meisten Hawaiianern durchaus fremd. Sie sind überwiegend weltoffen geblieben, selbst nach mehr als anderthalb Jahrhunderten oft schlechter Erfahrungen mit der dominanten Welt der weißen Eindringlinge. Vielleicht liegt darin ihre Stärke und das Geheimnis ihrer Erfolge.

Literatur

ANDREWS, Lorrin (2003): A Dictionary of the Hawaiian Language. Waipahu, Hawai'i: Island Heritage Publishing (Reprint der Ausgabe von 1865)

BARTON, Winifred W. (1919): John P. Williamson. A Brother to the Sioux. New York / Chicago / London / Edinburgh: Fleming H. Revell Company

BAUMGARTEN, W. (2016): Illustriertes Wörterbuch Hawaiianisch-Deutsch. Grafenau: Polynesien-Verlag

COWELL, A. (2012): The Hawaiian model of language revitalization: problems of extension to mainland native America. In: International Journal of the Sociology of Language 2012; 218: 167-193. Berlin / Basel / Boston / München / Peking: De Gruyter Mouton

DAVIS, Harold / DE SNELL, Betty Elkins (Hrsg.) (2008): Cuentos Folklóricos de los Machiguenga (Textos machiguenga y castellano). Lima: Instituto Lingüístico de Verano

DE BOUGAINVILLE, Louis Antoine (1771): Voyage autour du monde, par la frégate du Roi La Boudeuse, et la flûte L'Etoile; en 1766, 1767, 1768 & 1769. Paris: Saillant & Nyon

ELBERT, Samuel H. (1959): Selections from Fornander's Hawaiian Antiquities and Folk-Lore. Honolulu: University of Hawaii Press

ELBERT, Samuel H. / PUKUI, Mary Kawena (1985): Hawaiian Grammar. Honolulu: University of Hawai'i Press

ELBERT, Samuel H. / PUKUI, Mary Kawena (1986): Hawaiian Dictionary. Honolulu: University of Hawai'i Press

³ <https://www.legifrance.gouv.fr/affichJuriAdmin.do?idTexte=CETATEXT000008262074&dateTexte=/11.08.2019>

- EMERSON, J. S. (1918): Selections from a Kahuna's Book of Prayers. In: Twenty-Sixth Annual Report of the Hawaiian Historical Society for the Year 1917. Honolulu: Paradise of the Pacific Press. 17-39
- FARE VĀNA'A (ACADÉMIE TAHITIENNE) (Hrsg.) (1999): Dictionnaire Tahitien-Français/Fa'atoro Parau Tahiti-Farāni. Papeete: Académie Tahitienne – Fare Vāna'a
- GLÜCK, Helmut / RÖDEL, Michael (Hrsg.) (2016): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag
- HINTON, Leanne / HALE, Kenneth (Hrsg.) (2001): The Green Book of Language Revitalization in Practice. Leiden: Brill
- JAUSSEN, Tepano (1898): Grammaire et dictionnaire de la langue maorie – dialecte tahitien. Paris: Belin
- KENT, Harold Winfield (1993): Treasury of Hawaiian Words in One Hundred and One Categories. The Masonic Public Library of Hawaii
- KŌMIKE HUA'ŌLELO / HALE KUAMO'O / 'AHA PŪNANA LEO (Hrsg.) (2003): Māmaka Kaiāo – A Modern Hawaiian Vocabulary. Honolulu: University of Hawai'i Press
- LUCAS, Paul F. Nahoā (2000): E Ola Mau Kākou I Ka 'Ōlelo Makuahine: Hawaiian Language Policy and the Courts. In: The Hawaiian Journal of History. Vol. 34 (2000), p. 1ff. Honolulu: University of Hawai'i Press
- MATTHEWS, P. H. (2014): Oxford Concise Dictionary of Linguistics. Oxford: Oxford University Press
- MENTER, Ulrich (2009): Auf der Suche nach der hawaiischen Nation. Autonomiepolitik und kulturelle Revitalisierung im US-Bundesstaat Hawai'i. Göttingen: Dissertation
- MIHAS, Elena / PERLEY, Bernard / REI-DOVAL, Gabriel / WHEATLEY, Kathleen (Hrsg.) (2013): Responses to Language Endangerment: In Honor of Mickey Noonan. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company
- MOSELEY, Christopher (Hrsg.) (2010): Atlas of the World's Languages in Danger. Paris: UNESCO Publishing
- MÜCKLER, Hermann (2009): Einführung in die Ethnologie Ozeaniens. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG
- MÜCKLER, Hermann (2010): Mission in Ozeanien. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels-AG
- MÜCKLER, Hermann / ORTMAYR, Norbert / WERBER, Harald (Hrsg.) (2008): Ozeanien. 18. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Gesellschaft. Wien: Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promedia Verlag
- NAKATA, Shari (2017): Language Suppression, Revitalization, and Native Hawaiian Identity. In: The Forum, Vol. 2, Silenced Justice. Orange, CA: Chapman University, Fowler School of Law, Diversity and Social Justice Forum
- NESMITH, R. Keao (2005, rev. online 2009): Tūtū's Hawaiian and the Emergence of a Neo Hawaiian Language. In: 'Ōiwi, a Native Hawaiian Journal. Honolulu: Kuleana 'Ōiwi Press
- NETTLE, Daniel / ROMAINE, Suzanne (2002): Vanishing Voices – The Extinction of the World's Languages. New York: Oxford University Press
- PATTERSON, Kaleo (1992): Tourismus auf Hawaii: Auswirkungen auf die einheimische Bevölkerung. Neuendettelsau: Pazifik-Informationsstelle, Dossier Nr. 20
- PINE, Aidan / TURIN, Mark (2017): Language Revitalization. Internetpublikation (Digital Object Identifier (DOI): 10.1093/acrefore/9780199384655.013.8)
- PUKUI, Mary Kawena (1983): 'Ōlelo No'eau / Hawaiian Proverbs & Poetical Sayings. Honolulu, Hawai'i: Bishop Museum Press

RIGGS, Stephen Return (1893): *Dakota Grammar, Texts, and Ethnography*. Washington: Government Printing Office

SCHÜTZ, Albert J. (1994): *The Voices of Eden: A History of Hawaiian Language Studies*. Honolulu: University of Hawaii Press

SHAUL, David Leedom (2014): *Linguistic Ideologies of Native American Language Revitalization: Doing the Lost Language Ghost Dance*. Cham / Heidelberg / New York / Dordrecht / London: Springer

SNELL, Betty (2008): *Pequeño diccionario machiguenga-castellano*. Lima: Instituto Lingüístico de Verano

TE TAURA WHIRI I TE REO MAORI (Hrsg.) (2008): *He Pātaka Kupu te kai a te rangatira*. Rosedale: Penguin Group (Aotearoa/Neuseeland)

TSUNODA, Tasaku (2006): *Language Endangerment and Language Revitalization*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter

ULLRICH, Jan / BLACK BEAR, Ben (2016): *Lakota Grammar Handbook*. Bloomington: Lakota Language Consortium

VON CHAMISSO, Adelbert (1837): *Über die Hawaiische Sprache*. Leipzig: Weidmannische Buchhandlung

WARSCHAUER, M. / DONAGHY, K. (1997): *Leokī: A Powerful Voice of Hawaiian Language Revitalization*. Mānoa / Hilo: University of Hawai'i

WILLIAMS, William (1844): *A DICTIONARY OF THE NEW-ZEALAND LANGUAGE, AND A CONCISE GRAMMAR; TO WHICH ARE ADDED A SELECTION OF COLLOQUIAL SENTENCES*. Paihia: The Press of the C. M. Society

WILLIAMS, H. W. (2013): *Dictionary of the Maori Language*. Wellington: Legislation Direct

E-Mail-Adresse des Verfassers: wilfried.baumgarten@online.de